

DIE FREIHEIT IST UNTEILBAR - KEIN FREIBRIEF
FÜR UNMENSCHLICHKEIT, VERTREIBUNG UND VÖLKERMORD !

Bedeutsame Erklärung des Basler Theologen
Prof. Karl B a r t h in Bielefeld .

Der bekannte evangelische Schweizer Theologie-Professor
Karl B a r t h , der sich im Kampfe gegen das totali-
täre Hitler-Regime einen Namen gemacht hat, war während
der Sudetenkrise im Jahre 1938 besonders hervorgetreten
durch einen Brief an seinen tschechischen Kollegen
Prof. H r o m a d k a in Prag, unter dessen Namen er
an das tschechische B e n e s c h - Regime u.a.
folgende Worte gerichtet hatte:

"...Mit der Freiheit I h r e s (tschechischen) Volkes
steht und fällt ...die von Europa. ...Noch ...scheint
...die Zustimmung der Westmächte zu den u n s i n n i -
g e n Forderungen Deutschlands nicht ausgesprochen zu
sein. Aber wenn sie nun doch ausgesprochen wird? ...
Dennoch wage ich es zu hoffen, daß die Söhne der alten
Hussiten dem überweich gewordenen Europa dann zeigen
werden, daß es auch heute noch Männer gibt. Jeder tsche-
chische Soldat, der dann streitet und leidet, wird es
auch für uns - und...für die Kirche Christi tun. ...die
Liebe zur Freiheit...entschlossen an die erste Stelle
...rücken!..."

Innerhalb des seit 1918 schwer um sein Selbstbestimmungs-
recht und seine Freiheit ringenden Sudetendeutschtums
und anderwärts hatten diese Erklärungen seinerzeit und
insbesondere nach den Vertreibungen seit 1945 durch die
Benesch-Tschechen schmerzlichste E m p ö r u n g aus-
gelöst. War der Brief doch geeignet, den Eindruck zu
erwecken, als wolle gerade die freiheitsstolze Schweiz
durch die Feder Prof. B a r t h s den gleichermaßen
freiheitsliebenden Sudetendeutschen in den Rücken fallen
und als hätte der Anruf der hussitischen Tradition den
Austreibern vor dem Weltgewissen einen Freibrief gegeben
für alles, was dann an Ungeheuerlichkeiten geschehen
ist. Es ist dankenswert, daß Prof. B a r t h während
der Theologischen Woche in Bielefeld die Gelegenheit
wahrgenommen hat, die allseits entstandene Fehlmeinung
gegenüber unserem Dr.F.-Mitarbeiter wie folgt richtig-
zustellen:

X Dieser Text
entspricht weder
in der Absicht, noch
in der Form, noch
im Ton, noch im
Inhalt den Worten,
die ich am 22. Sept.
1953 mit Dr. K.
ausgetauscht habe. Ich
verwahrte mich gegen
die Verwendung meines
Namens in Zusammenhang
mit ~~der~~ Veröffentlichung
dieses Textes

Bielefeld, 23. Sept. 1953

Prof. Dr. Karl Barth

PAPENMART 7

Bielefeld

H. FRAMING

Frage: Herr Professor B a r t h , haben Sie, als Sie Ihren bekannten Hromadka-Brief schrieben, nicht an das Schicksal der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen gedacht, die sich damals im Endkampf um ihre Freiheit von tschechischer Unterdrückung glaubten?

Antwort: Dieser Brief hat mir schon mancherlei - wie ich zugeben muß: zum Teil berechtigte - Kritik eingetragen. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich bei Abfassung dieses Briefes an die Sudetendeutschen ü b e r h a u p t n i c h t gedacht habe.

Frage: Gegen den Brief wären Einwände unterblieben, wäre er vor der Besetzung des Protektorates Böhmen und Mähren im März 1939 geschrieben worden, wo wirklich die Freiheit der Tschechen bedroht war. Im Herbst 1938 stand jedoch die Freiheit der S u d e t e n d e u t s c h e n zur Debatte. Welchen Zweck verfolgten Sie, Herr Professor, d a m a l s mit Ihrem Brief?

Antwort: Mein Brief ist nur aus der damaligen Lage und aus meinem un-nachgiebigen Auftreten gegen das Hitler-Regime zu verstehen. Mir lag soviel an der Beseitigung der hitlerischen Gewalt-herrschaft, daß ich diesen Brief vielleicht sogar dann geschrieben hätte, wenn ich an die Sudetendeutschen gedacht hätte. Ich war der Ansicht, daß um des Glaubens willen Hitlers Gewalt nur mit Gewalt begegnet werden konnte.

Frage: Soll man aus dieser Erklärung entnehmen, daß Sie, Herr Professor, die Bestrebungen der sudetendeutschen Volksgruppe um endliche Zubilligung des Selbstbestimmungsrechtes und um die Freiheit ihrer Heimat missbilligen?

Antwort: Das stünde mir als Schweizer schlecht an. Ich mißbilligte und mißbillige den Freiheitskampf der Sudetendeutschen weder damals noch heute. Er findet im Gegenteil ebenso meine warme Anteilnahme wie der etwa der Südtiroler, die Hitler ja völlig verraten hat. Nur schien es mir unrichtig, daß der Anschluß an Deutschland gerade unter H i t l e r gesucht wurde.

Frage: Es kann Ihnen, Herr Professor, nicht entgangen sein, daß dies keineswegs zutrifft. Sowohl die Österreicher wie die Sudetendeutschen hatten gemeinsam bereits im Jahre 1919 und zwar unter sozialdemokratischer Führung ihren Willen bekundet, dem Reich wieder ~~anzugehören~~ anzugehören, zu dem sie ja bis 1866 in irgendeiner Form immer gehört hatten und auch danach im sog. Dreibund in engster Beziehung standen. Die tschechische Quittung hierfür waren die sudetendeutschen Märzgefallenen vom 4. März 1919. Es ging den Sudetendeutschen also niemals um Hitler, der ja 1919 noch gänzlich unbekannt war, sondern allein um die Freiheit ihres Volkstums. Hätten die Sudetendeutschen nach Ihrer Ansicht die auch vom Auslande, selbst von der Schweiz respektierte, außenpolitisch einmalig günstig erscheinende Lage damals ungenutzt verstreichen lassen sollen (zumal ja auch viele Antifaschisten gegen diese Lösung auftraten)?

Antwort: Die Frage ist schwer zu beantworten. Ich gestehe Ihnen aber zu, daß unterdrückte Völker manchmal in Zwangslagen geraten, die nur e i n e n Ausweg offen lassen. Allerdings haben Sie wohl selbst erlebt, daß es Hitler in Wahrheit keineswegs um die Freiheit der Sudetendeutschen ging, sondern um seinen persönlichen Machtzuwachs.

Frage: Daß sie getäuscht wurden, wird man den Betroffenen wohl kaum zur Last legen können. - In einem Ihrer späteren Brief aus dem Jahre 1950 schreiben Sie, Herr Professor, von der im Jahre 1938 angeblich bedrohten "tschechoslowakischen" Freiheit. Ist Ihnen bekannt, daß es diese ebenso wenig gibt wie ein tschechoslowakisches Volk oder dessen Sprache, daß die Slowaken als eigenes Volk mit eigener Sprache und Kultur von den Tschechen vielmehr gleichermaßen unterdrückt wurden und werden wie alle anderen nichttschechischen Nationalitäten, daß deshalb damals wie heute die Repräsentanten der Slowaken, Magyaren, Karpatho-Ukrainer und Sudetendeutschen zusammenarbeiten und gegenüber dem Tschechoslowakismus auf ihrem Selbstbestimmungsrecht beharren und daß im Sinne Ihres szt. berechtigten Anliegens lediglich von einer Bedrohung der t s c h e c h i s c h e n Freiheit vor der Protektoratsbesetzung gesprochen werden kann?

Antwort: Ich nehme es zur Kenntnis.

Frage: In Ihrem Hromadka-Brief haben Sie, Herr Professor, um des Glaubens willen die hussitische Tradition der Tschechen beschworen und diese zum Kampf gegen die Deutschen aufgerufen. Sind Sie sich bewußt, daß die Tragik des Magisters Hus wie des tschechischen Volkes und der ihm 1918 überantworteten Nationalitäten darin liegt, daß sie nie um der reinen Lehre willen gestritten, sondern daß sie diese - im 14. Jahrhundert ebenso wie die Benesch-Tschechen von heute - mit ihren nationalistischen Zielen vermenget haben und aus dieser Überlieferung heraus Ihren Brief mißverstehen mußten? In Kreisen der sudetendeutschen und magyarischen Vertriebenen aus der Tschechoslowakei gibt man Ihrem Briefe deshalb viel Mitschuld an der Austreibung und den sie begleitenden Greueln.

Antwort: Es ist völlig abwegig, mir anzusinnen, ich als schweizer Theologe hätte die Tschechen zur Unterdrückung, Vertreibung oder Ausmordung der benachbarten Nationalitäten aufrufen wollen. Ich sehe jetzt allerdings zu meinem Leidwesen, welche verfehlte Auswirkungen mein Brief an Prof. Hromadka gehabt haben kann. Aus diesem Grunde erkläre ich nochmals ausdrücklich, daß er ausschließlich gegen das Hitler-Regime gerichtet war. Keineswegs sollte er für das offenbar ähnlich nationalistiche und undemokratische Benesch-Regime ein Freibrief sein für Unmenschlichkeiten, Vertreibung und Völkermord gegenüber den nichttschechischen Nationalitäten.

Frage: Herr Professor, für diese eindeutige Klarstellung Ihrer Meinung werden Ihnen Millionen heimatlos gewordener Menschen Dank wissen und kein Benesch-Tscheche wird sich für die Austreibung mehr auf sie berufen dürfen. Aber, da nichts geregelt ist, ehe es nicht gerecht geregelt ist: Was halten Sie von dem Wiesbadener Abkommen zwischen den Exiltschechen unter General P r c h a l a und der sudetendeutschen Volksgruppe, worin dieser Heimkehr und Selbstbestimmungsrecht zugesichert wird, ferner von den gleichgelagerten Abkommen zwischen Slowaken und Karpathendeutschen, zwischen Magyaren und vertriebenen Deutschen, sowie von der anhaltenden, einträchtigen Zusammenarbeit aller dieser Gruppen?

Antwort: Diese Zusammenarbeit und diese Abkommen finden meinen vollen B e i f a l l . In dieser freiwilligen und gleichberechtigten Zusammenarbeit mitteleuropäischer Nationalitäten sehe ich beispielgebend das verwirklicht, was ich gerade auch dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit immer wieder nahelegen möchte: nämlich den mutigen Versuch einer selbstverantwortlichen Lösung aller Probleme, die durch bloßes Zuwarten oder autoritative Eingriffe von außen nicht echterweise lösbar sind. Nur diese Art eines freien und verantwortungsbewußten Zusammenwirkens, wie wir es ja auch in der Schweiz pflegen, birgt verheißungsvolle Zukunftsaussichten für den Fall, daß die Russen sich einmal in ihre naturgegebenen Grenzen zurückziehen sollten. Denn die Freiheit, für die auch ich seit je eingetreten bin, ist u n t e i l b a r und gilt für a l l e !